

Grundbausteine des Haiku (XV)

dargestellt an ausgewählten fremdsprachlichen Beispielen

Der kulturhistorisch-landeskundliche Hintergrund

Nicht nur die Haiku-Dichter waren in Japan seit eh und je in besonderem Maße mit den Traditionen ihres Landes vertraut. Indes ist dieses auffallend stark volksläufige Bewusstsein mit Sicherheit nicht dem Inselstatus allein zu verdanken. Prägend waren gewiss auch die jahrhundertlang, nämlich von 1192 bis 1867, vorherrschende, konfuzianisch und buddhistisch inspirierte Ethik des Bushido („Der Weg des Kriegers“), des Verhaltenskodex der Samurai, ferner die strikte Abschottungspolitik unter der Herrschaft der Tokugawa-Dynastie (1639–1854) in Verbindung mit dem Schlüsselbegriff des japanischen Nationalismus, der das Einzigartige des Volkswesens als Gegenbewegung zur Westorientierung hochhielt. Auf diese Weise hat sich letztlich eine Fülle von Gebräuchen, Anlässen und Festlichkeiten herausgebildet, die nicht nur beim Durchschnittsbürger gegenwärtig geblieben ist, sondern die sogar als *Kigo* (Jahreszeitenwort) Eingang ins *Saijiki* (Jahreszeitenwortregister) gefunden hat, wie z. B.

<i>batsu – mode</i>	der erste Schrein oder Tempelbesuch im neuen Jahr
<i>hina – matsuri</i>	Puppenfest für Mädchen (3. März)
<i>koromo – gae</i>	Sommer-/Winterkleiderwechsel (1. April bzw. 1. Oktober)
<i>hana – matsuri</i>	Blumenfest zu Ehren von Buddhas Geburtstag (8. April)
<i>kodomo – no – hi</i>	Kindertag (5. Mai): Familien mit Jungen lassen bunte Karpfenwimpel aus Papier vor ihren Häusern im Wind wehen.
<i>okuri – bi</i>	Anzünden der „Gute-Reise-Feuer“ für die Seelen der Verstorbenen vor den Häusern und an Kreuzungen (16. August)

<i>keiro – no – hi</i>	Tag zur Ehrung der Älteren (15. September)
<i>okina – no – ki</i>	Bashô's Todesgedenktag (12. Oktober)
<i>shichi – go – san</i>	Fest für alle Sieben-, Fünf- und Dreijährigen (15. November)
<i>nyû – gaku</i>	Einschulungsfest
<i>sotsugyo</i>	Feierliche Begegnung jeglicher schulischen Entlassung
<i>seijin – no – hi</i>	Feier der Volljährigkeit

Aber auch historische Ereignisse, bedeutsame Örtlichkeiten, Sagen und Legenden – vor allem solche, die sich um Shintoschreine oder buddhistische Tempel ranken – sind fester Bestandteil des allgemeinen Volksguts.

Natürlich setzt ein Verständnis derart verankerter Texte die Kenntnis des jeweiligen kulturellen bzw. geschichtlichen landesspezifischen Hintergrunds voraus. Ohne sie bedarf es demnach in diesen Fällen für Außenstehende stets einer zusätzlichen Erläuterung. Nichtsdestoweniger ist ein solches Schlüsselwissen – ausgehend von derartigen Gegebenheiten im Mutterland des Haiku selbst – allenthalben ein besonders interessanter und wichtiger Grundbaustein dieser Gedichtform im Allgemeinen.

Und so gehört auch Matsuo Bashô's (1644-1694) berühmtes SOMMERGRAS-Haiku¹, Namensgeber unserer Vierteljahresschrift, in diese Kategorie, greift doch der Dichter auf ein historisches Ereignis zurück in der Gewissheit, dass es sich hierbei um einen lebendig gebliebenen Bestandteil des Volksguts handelt:

<i>Natsugusa ya</i>	Sommergras!
<i>tsuamonomo ga</i>	Von all den Ruhmesträumen
<i>yume no ato</i>	die letzte Spur ... ²

Bashô wurde zu diesem Haiku inspiriert, als er sich im Verlauf seiner Reise in den Norden (Oku no hosomichi) auf diesem geschichtsträchtigen Boden wiederfand, der so vielen Tausenden von Kriegeren den Tod gebracht hatte – unter ihnen die gefeierten Helden Yoshitsune und Benkei – was zugleich den Untergang der mächtigsten Sippe der Nordlande bedeutete.

Und noch ein Beispiel des großen Meisters:

*Suma Temple ...
I hear the unblown flute
in the shade of a tree*

Suma-Tempel ...
ich höre im Schatten eines Baums
die nicht geblas'ne Flöte

Der Tempel wurde 786 gegründet, ungefähr 400 Jahre vor einer anderen Kriegsepisode, auf die das Haiku Bezug nimmt, und etwa 900 Jahre, bevor Bashô ihn aufsuchte. Zum Hintergrund des Geschehens: Der junge Taira-General Atsumori wurde von einem Minamoto-Krieger namens Noazane in der Nähe von Suma getötet. Als Noazane – selbst Vater eines Kriegersohns etwa gleichen Alters wie sein Opfer – am Körper Atsumoris eine Flöte entdeckte, fing er an, über den Wahnsinn des Tötens in dieser Welt nachzudenken und wurde buddhistischer Mönch, um für Atsumoris Geistseele zu beten. Und so wird die „Grünblatt-Flöte“ bis heute als besonderer Besitz im Suma-Tempel aufbewahrt.



Haiga: Manfred Mühlbauer

Noch allgegenwärtiger ist in Japan der Jizô-Kult. Jizô ist der spezielle Schutzgeist aller tot geborenen oder abgetriebenen Kinder, immer als kleine Steinfigur mit roter Bekleidung dargestellt.

*Forest of stillborns
some day a red
small universe*

Kamiyama Himeyo

Wald der Totgeborenen
eines Tages ein rotes
kleines Universum

*A half moon
in the middle of the sky
the Jizô Festival*

Seicho Nishina

Ein Halbmond
inmitten des Himmels
das Jizô-Festival

Nach Neujahr gilt es, sorgfältig auf „die ersten Dinge“ zu achten, sie bedacht zu tun. Der „erste Blick in den Spiegel“ (*batsu-kagami*) bedeutet zugleich das erste Schminken und Zurechtmachen der Dame für das größte Fest des Jahres, das Neujahrsfest. Nun steht gerade der Vollmond am Himmel, rund wie der traditionelle japanische Spiegel, sodass er aller Welt die Gelegenheit zur Spiegelschau gibt.

*Da, der volle Mond –
heute Nacht fürs ganze Land
erste Spiegelschau*

Otofune (18. Jhdt.)

Ein Haikai-Dichter will für sich allein – nicht in gesellschaftlicher Runde wie damals häufig – Verse schreiben. Doch der Bergkuckuck ruft so schön, dass er den Pinsel weglegt und nur noch hingerissen lauscht. Versteckt ist hier noch die Anspielung auf den Fudusuteyama, einen Berg, angeblich so schön, dass einst ein Maler vor Verzweiflung, seine Schönheit nicht festhalten zu können, den Pinsel einfach fortwarf.

*Ein Lied für mich allein –
doch ich werf den Pinsel weg,
so schön ruft der Kuckuck.*

Chôshû (1852–1930)

In den USA ist natürlich der 4. Juli (1776), der Unabhängigkeitstag, mehr als nur ein Datum, das jedem Bürger ein Begriff ist. Zunächst zwei Beispiele für eine mehr oder weniger symbolische Auswertung:

*4th of July
kids kicking a beach ball
of the globe*

D. Claire Gallagher

4. Juli
Kinder schießen einen Wasserball
aus der Welt

*molted feathers
along a woodland road –
Fourth of July*

Brent Partridge

Mauserfedern
an einer Waldstraße
Vierter Juli

Sodann ein Haiku voll bitterer Ironie:

*those three drunk boys
of the age war likes:
Fourth of July*

Mike Dillon

die drei betrunkenen Jungs da
im Alter, das der Krieg so liebt:
Vierter Juli

Der „Memorial Day“ (Volkstrauertag) ist der letzte Montag im Mai und fast überall in den USA (außer in ein paar Südstaaten) ein gesetzlicher Feiertag, an dem man der Gefallenen aller US-Kriege gedenkt. Auch hierzu ein Beispiel mit recht schalem Beigeschmack:

*Memorial Day –
veterans everywhere
in the soup line*

Johnny Baranski

Volkstrauertag –
überall Veteranen
in der Armensuppenschlange

Der 14. Juni 1777 ist der Tag, an dem das Sternenbanner (Stars and Stripes) zur Nationalflagge erklärt wurde. Hierzu ein Beispiel, das eher schmunzeln lässt:

*flag day
the rippling stars
on her silk bikini*

Ed Markowski

Flaggentag
die sich kräuselnden Sterne
auf ihrem Seidenbikini

Und noch ein weiteres Kriegs-Haiku, das zudem eine interkulturelle Brücke zu Bashô's Sommergras-Haiku schlägt:

Gettysburg
the bushed silence
of fallen snow

Gregory Longenecker

Gettysburg
das verhaltene Schweigen
gefallenen Schnees

Gettysburg war der Schauplatz einer entscheidenden Niederlage der Konföderierten, also der Südstaatler, im amerikanischen Bürgerkrieg (1.–3. Juli 1863). Das folgende Beispiel zeigt, dass sich selbst derart tragische Ereignisse sogar heiter bis spöttisch nachträglich verarbeiten lassen:

Gettysburg reenactment
General Custer shares an icecream cone
with his horse

Naomi Y. Brown

Gettysburg Nachinszenierung
General Custer teilt eine Eistüte
mit seinem Pferd

Viel ernster im Folgenden die Frage nach den Anfängen:

Indian gift shop –
I hesitate to ask
„How much do I owe you?“

Gregory Hopkins

Indianischer Geschenkladen –
Ich zögere bei der Frage:
„Was bin ich Ihnen schuldig?“

Das nächste Haiku setzt die allgemein voraussetzende Kenntnis des Werks von Henry David Thoreau (1817–1862) voraus, einem Transzendentalphilosophen, der zwei Jahre lang in einer selbst gebauten Hütte am Walden Pond nahe Concord, Massachusetts, zubrachte und diese Zeit ab 1854 in „Walden“ und „Leben in den Wäldern“ literarisch festhielt:

winter retreat –
I find a spider all cozy
in my copy of WALDEN

Stanford M. Forrester

Rückzug im Winter –
wohl eingerichtet eine Spinne
in meiner Ausgabe von WALDEN

Im nächsten Beispiel werden Assoziationen durch Einbinden eines

Volkslieds wachgerufen:

*just learned to whistle –
'my country tis-of-thee'
all afternoon*

Doris Heitmeyer

gerade zu pfeifen gelernt –
,mein Land ist dein Land‘
den ganzen Nachmittag

Ein allgemein im nordamerikanischen Raum verbreiteter Brauch ist Halloween (All Hallows‘ eve(n)), den man am 31. Oktober, dem Tag vor Allerheiligen, ausübt. Früher glaubte man, dass an diesem Tag die Seelen der Toten den Gräbern entsteigen würden; heute ist es eher ein Spiel, bei dem sich Kinder verkleiden und von Haus zu Haus gehen, um von den Bewohnern scherzhaft drohend entweder etwas Geld oder kleinere Geschenke wie Süßigkeiten zu erbitten (trick or treat – Süßes oder Saures), inzwischen auch von Erwachsenen zu makabren Partyevents gemacht:

*All Hallows‘ Eve
fitting a new set
of false teeth*

Lee Gurga (USA)

Halloween
ich setze ein neues Gebiss
mit falschen Zähnen ein

Zudem erinnern oft noch ausgehöhlte und von Kerzen beleuchtete Kürbisköpfe an den ehemals heidnischen Ursprung dieses Brauchtums:

*All Saints
the faceless
pumpkins*

LeRoy Gorman (CDN)

Allerheiligen
die gesichtslosen
Kürbisse

*Halloween:
a small ghost at the front door
I give him 50p*

Joan Daniels (GB)

Halloween:
ein kleiner Geist an der Haustür
ich geb ihm 50 Pence

Eine andere angelsächsische Tradition besteht darin, zu Weihachten einen Mistelzweig aufzuhängen, unter dem sich dann „zufällig“ zu küssen versucht, wer noch ohne Partner ist. Hierzu wieder ein heiter-

ironisches Beispiel:

*beneath mistletoe
the old dog finds a place
to lick itself*

LeRoy Gorman (CDN)

unter dem Mistelzweig
der alte Hund findet einen Platz,
wo er sich lecken kann

Und noch ein weihnachtliches Haiku aus Kanada mit eher allgemeiner Thematik:

*Matin de Noël –
dans la neige un enfant
fait ange*

Monika Thoma-Petit (CDN)

Weihnachtsmorgen –
ein Kind macht einen Adler
im Schnee

Hier wird ein beliebtes Kinderspiel im Winter aufgegriffen, sich nämlich rücklings in den unberührten Schnee fallen zu lassen, um dann im Liegen bei ausgebreiteten Armen und Beinen darin abstandweise Eindrücke zu erzeugen.

Nun endgültig herüber nach Europa, zu einem urenglischen Beispiel. Ein „Christmas carol“ ist zunächst nichts anderes als die allgemeine Bezeichnung für ein Weihnachtslied. Im folgenden Haiku weist jedoch die Großschreibung von „Carol“ zugleich auf etwas Besonderes hin, nämlich auf einen der allseits bekannten Romane des großen englischen Sozialschriftstellers Charles Dickens (1812–1870) „Ein Weihnachtslied“ (1843):

*A CHRISTMAS CAROL!
Bravos for the music
and what for Dickens?*

Elizabeth Nichols (GB)

Ein Weihnachtslied!
Hochrufe auf die Musik
und was ist mit Dickens?

Auf völlig andere Art kommt das folgende Beispiel daher, bei dem sich die Autorin über den Konsonantenreichtum der walisischen Sprache amüsiert:

*Welsh mist –
signposts thick
with consonants*

Helen Buckingham (GB)

walisischer Nebel –
Wegweiser voll
von Konsonanten

Das nächste Haiku des russischstämmigen Iren Anatoly Kudryavitsky setzt wiederum historisches Wissen voraus, und zwar dass der englische König Heinrich VIII. (1491–1547) zwei seiner sechs Ehefrauen hinrichten ließ:

*Wax museum
fear-giggles
from behind Henry VIII*

Wachsfigurenkabinett
ängstliches Gekicher
im Rücken Heinrichs VIII.

Phillip Murrell hat ein weiteres berüchtigtes Geschichtsereignis als Grundlage seines satirisch-humervollen Textes genommen, den sog. „Gunpowder Plot“, die gescheiterte Verschwörung von katholischen Edelleuten, u. a. Guy Fawkes, um Jakob I. und das Londoner Parlament am 5.11.1605 in die Luft zu sprengen. Dieser Anschlag wird immer noch jedes Jahr in der Nacht vom 5. November, der „Guy Fawkes Night“, mit „bonfire parties“ (Feuerwerk usw.) gefeiert, bei denen ein „guy“, eine Stoffpuppe, auf einem Scheiterhaufen verbrannt wird.

*We should have known it
a November fifth wedding
had to mean fireworks*

Wir hätten es wissen müssen,
eine Hochzeit am fünften November
bedeutet zwangsläufig Feuerwerk

Und noch ein kurioser, interkultureller Wortspieleinzeiler aus „merry old England“:

frog in the throat: otolaryngologist
Bob Lucky

Ein „ophthalmologist“ ist ein Augenarzt und ein „laryngologist“ ein Halspezialist, die Kombination also so etwas wie ein HNO-Arzt. Durch eine geschickte, kleine Manipulation fügt der Autor nun im Austausch das japanische Wort „oto“ ein, das soviel wie „Geräusch“ bedeutet, lenkt damit zugleich unser Augenmerk auf Bashô's wohl be-

rühmtestes Haiku, das einen schlichten Froschsprung in einen Teich schildert. Dazu wird diese Blickrichtung durch den bildhaften Ausdruck „einen Frosch im Hals haben“ weiter fokussiert, und das Zurückgreifen auf die lineare Schreibweise als Einzeiler kopiert obendrein noch die Schlauchform des Schlundes.

Zum Abschluss dieser Sektion noch ein ähnlich lustiger, spielerischer Umgang mit der japanischen Vorlage:

to the frog

at the old well

I whisper „Jump!“

Leo Lavery (GB)

dem Frosch

am alten Brunnen

flüster ich zu: „Spring!“

In Frankreich, unserer nächsten Etappe, ist es Sitte, zum Fest der Heiligen Drei Könige eine Bohne in einen Kuchen einzubacken, früher eine echte, heute meist eine künstliche oder auch irgendein Figürchen. Der Glückliche, der sie später in seinem Stück wiederfindet, ist dann der König, der sich eine Krone aus Papier aufsetzen darf: ein beliebter Brauch, für den sich gerade Kinder gerne begeistern lassen.



Haiku und Gestaltung: Gabriele Reinhard, Foto: Georges Hartmann

*galette des rois –
un œil sur sa part
un œil sur celle des autres*

Damien Gabriels (F)

*la Fête des Rois
une reine laide et moche –
j'avale la fève*

Yves Brillon (CDN)

*miettes de galette
la pie décontenancée
la fève dans le bec*

Alain Legoin (F)

Dreikönigskuchen –
ein Auge auf das eigene Stück
eins auf das der anderen

Dreikönigsfest
eine spukhässliche Königin –
ich schluck meine Bohne hinunter

Bröckchen vom Königskuchen
verstört eine Elster
mit der Bohne im Schnabel

Versucht man jemanden am 1. April zum Narren zu halten, „in den April zu schicken“, so geschieht das in Frankreich dadurch, dass man ihm unbemerkt einen Papierfisch an den Rücken heftet.

*Premier jour d'avril ...
Il a piégé son grand-père
Le bambin ravi*

Henri Lachèze (F)

Erster April
Er hat seinen Opa hereingelegt
Der entzückte Knirps

*Le professeur enseigne
Des théorèmes aux élèves
Poisson dans le dos*

Sandrine Bettinelli (F)

Der Lehrer erklärt
Den Schülern die Lehrsätze
Am Rücken ein Fisch

*dans le caniveau
un poisson papier chiffonné –
premier soir d'avril*

Cyrill Chatelain (F)

im Rinnstein
ein zerknüllter Papierfisch –
Abend des 1. April

Zu Ostern versteckt man nicht gefärbte, echte Eier im Garten, sondern welche aus Schokolade, genauso gut Hasen oder Glocken. Man sagt dazu den Kindern, dass sie alle von den aus Rom zurückgekehrten Glocken mitgebracht wurden.

*Travaux de printemps
un œuf en chocolat dans les tulipes
Pâques dernier.*

Chantal Couliou (F)

Frühjahrsarbeiten
ein Schoko-Ei in den Tulpen
vom letzten Ostern.

Von großer Bedeutung ist natürlich auch der 14. Juli, der Nationalfeiertag:

*14/07/2005
acrobaties aériennes
des hirondelles*

Damien Gabriels (F)

14.07.2005
Luftkunststücke
der Schwalben

Hier wird humorvoll von der staunenden Teilhabe an einer der großen Militärparaden auf den Champs-Élysées in Paris am Boden und in der Luft berichtet. Besonders ausgefeilt komponiert erscheint in diesem Zusammenhang das folgende Haiku, das mit seiner stark verdichteten historischen Folie wohl kaum direkt übersetzbar ist. Hält man sich nämlich unmittelbar am Wortlaut und sagt für

*14 juillet
une citoyenne bronze
sans culotte*

Jean-Claude Touzeil (F)

14. Juli
eine Bürgerin bräunt sich
unten ohne

so bleibt die Aussage viel zu vordergründig und vermittelt fälschlicherweise seitens der Protagonistin wohl nur Desinteresse oder gar Verachtung für das hehre Tagesereignis, während das, was den eigentlichen Pfiff der Sache ausmacht, die historisch-politische Dimension, gar nicht zum Tragen kommt. „Sansculotten“, die ohne Kniehosen, war nämlich der Spottname für die Republikaner in der Französischen Revolution, die im Gegensatz zur aristokratischen Mode der Zeit eben keine „Culottes“ (Kniehosen), sondern „Pantalons“ (lange Hosen) trugen. Der Nationalfeiertag selbst geht ja unmittelbar auf das Ausgangsereignis dieser Revolution, den Sturm auf die Bastille in Paris, am 14. Juli 1789 zurück. Auch die zunächst etwas befremdlich daher kommende „Bürgerin“ bekommt so einen ganz anderen Stellenwert.

Eins der großen Kaufhäuser in Paris ist das „Printemps“, auf Deutsch „Frühling“, worauf die Autorin Chantal Couliou das folgende Wortspiel aufbaut:

*Le marchand de marrons grillés
de retour devant Le Printemps
– automne*

Der Maronenverkäufer
wieder vor dem „Printemps“
– Herbst

„Santons“ nennen sich für die Provence typische Krippenfiguren, und eine weitere weihnachtliche Tradition des Südens sind die sog. 13 Nachtische:

*Le santon reloué
les treize desserts
d'un air canaille*

Simon Martin (F)

Die Krippenfigur
linst begehrllich nach
den dreizehn Desserts

Die „Bûche de Noël“, eine Buttercremetorte in Form eines Holzscheits, gehört ebenfalls zu jedem zünftigen Weihnachtserleben in Frankreich:

*Hôte indésirable
sur la bûche de Noël
une mouche*

Anick Baulard (F)

Unerwünschter Gast
auf dem Weihnachtskuchen
eine Fliege

Ein eigenes Beispiel – Original in Französisch – setzt die Kenntnis davon voraus, dass „La vache qui rit“ („Die Kuh, die lacht“, dargestellt als roter Kuhkopf) das Markenzeichen einer der großen Käsereien Frankreichs ist:

*Café au lait
au fond du bol émerge
une vache qui rit*

Milchkaffee
am Becherboden erscheint
eine Kuh, die lacht

Als letztes Beispiel aus dem französischsprachigen Raum ein Haiku von Coline als Achtjährige aus dem Überseedepartement La Réunion, eine Insel im Indischen Ozean östlich von Madagaskar:

*Sous les flamboyants
Je vois danser le vent
Maloya emporte les gens*

Unter den Flammenbäumen
seh ich, wie der Wind tanzt
Maloya reißt die Leute mit

Maloya ist ein ehemaliger Sklaventanz.

Und noch ein anderes exotisches Beispiel mit historischem Hintergrund, diesmal aus Brasilien:

*Casa-de-purgar
purga o prêto prêto açúcar
que banço bangüê*

Pedro X. Pereira de Carvalho

Raffinerie
reinigt den schwarzscharzen Zucker
verhasste Handkarre

Der Zentralbegriff ist hier „bangüê“, der sowohl den üblichen Handkarren bezeichnete, der von den schwarzen Sklaven in den brasilianischen Plantagen benutzt wurde, um die Zuckerrohrhülsen zu transportieren, als auch eine Art Tragbahre, auf der man tote Sklaven weschaffte; außerdem die Zuckermühle als solche und spezieller noch die Schleuse, durch die der Zuckersaft abfloss. Also ein mehr als belasteter Begriff!

Stellvertretend für den spanischen Sprachraum nur ein Beispiel von Elías Rovira Gil, der seiner Erstveröffentlichung bezeichnenderweise den Titel „Las cinco estaciones“⁴³ (Die fünf Jahreszeiten) beigegeben hat, sicherlich angeregt durch die Gepflogenheit der japanischen Haijin, die Tage nach Neujahr als eigene Jahreszeit anzusehen. Jedenfalls hat entsprechend Elías Rovira Gil die elf Tage der großen Feria in seiner Heimatstadt Albacete ebenfalls zu einer eigenen fünften Jahreszeit gemacht und ihr sogar insgesamt 42 seiner Texte – in der Mehrzahl allerdings eher Senryû – gewidmet:

*caen cuatro gotas
y el feriante, de reojo,
mira la caja*

es fallen nur vier Tropfen
und schon der schiefe Blick
des Schaustellers zur Kasse

Exemplarisch wenigstens ein Text auch für den niederländischen Bereich:

*Koninginnedag:
de vorstin verwent het volk
met haar nieuwste boed.*

Paul Vyncke (B)

Geburtstag der Königin:
die Fürstin verwöhnt ihr Volk
mit ihrem neusten Hut.

Im deutschen Haiku wurde das Potenzial des landesspezifisch-kulturhistorischen Bereichs bisher auffallend wenig genutzt. Wahrscheinlich dadurch bedingt, dass nach der Stunde Null auch das kulturhistorische Volksbewusstsein eher verdrängt als weiter gepflegt wurde. Deshalb zur Anregung hier nun ausnahmsweise auch einige inländische und eigene Beispiele:

*Kopfschmerzen, sagt sie ...
zum Glück ist heute
der erste April*

Daniel Dölschner

*ringsum Laternen
über dem Martinsfeuer
wabert der Vollmond*

Klaus-Dieter Wirth

*die alte Dame
und der Adventskalender
ganz für sich allein*

Klaus-Dieter Wirth

*lautlos der Gesang
der Schwibbogen Kurrende
von der stillen Nacht*

Klaus-Dieter Wirth

*Die Mauer berührend
von der Mauer berührt –
Tag der deutschen Einheit*

Daniel Dölschner

*Auschwitz-Baracken
das Grauen renovieren,
um den Frieden zu bewahren*

Klaus-Dieter Wirth

Speziell interessant sind in unserem thematischen Rahmen schließlich die interkulturellen, also grenzüberschreitenden Beispiele. Fügen wir gleich zwei weitere deutsche Beispiele hinzu:

*die Wintersonne
von dem Kater lernen heißt
schnurren lernen*

Petra Lueken

Hier hat die Autorin gewiss Bashô's grundsätzliche Empfehlung zur Anfertigung eines rechten Haiku vor Augen gehabt, nämlich den zu vermittelnden Gegenstand, die Kiefer, den Bambus selbst, nach seiner Wesenheit zu befragen.

*ganz ungeniert
der Frühlingswind im Tagebuch
der Anaïs Nin*

Klaus-Dieter Wirth

Anaïs Nin (1903–1977), amerikanische Schriftstellerin spanisch-französischer Abstammung, wurde bekannt mit ihren Tagebüchern (7 Bde.), in denen sie sich um eigenständige weibliche Sensibilität bemühte und das Unbewusste und Erotische betonte.

Manchmal scheinen solche Bezüge auch nur recht verhalten durch, wie in diesem Haiku von Susumu Takiguchi:

<i>the sound of winter rain beating against the windows – also sounds English</i>	der Klang des Winterregens der gegen die Fenster schlägt – auch er klingt englisch
---	--

Der gebürtige Japaner, schon viele Jahre in England eingebürgert, Gründer des WHC („World Haiku Club“), sagte selbst einmal zu diesem Thema: „Manchmal geht es an uns vorbei, ein Haiku wirklich vollständig zu lesen, sei es, dass wir den kulturgeschichtlichen Hintergrund nicht kennen, sei es, dass es uns an der nötigen, persönlichen Erfahrung, am rechten Einfühlungsvermögen mangelt, welche es uns erst ermöglichen, das betreffende Bild adäquat nachzuschaffen, das der Urheber selbst uns zu vermitteln beabsichtigte.“

Nun noch einige offensichtlichere Beispiele

<i>I scream much like Munch but with mouth shut – being taught to mind my manners</i>	ich schrei so sehr wie Munch doch mit geschloss'nem Mund – wie man mich zu benehmen gelehrt hat
---	---

Duncan Gardiner (GB)

Bezug für die britische Autorin war natürlich das berühmte Bild des norwegischen Malers Edvard Munch (1863–1944).

*liable to fall
a ripe apple waits
for Isaac Newton*

Slobodan Cekić (SRB)

zum Fallen verdammt
wartet ein reifer Apfel
auf Isaac Newton

Ein Serbe besinnt sich auf den englischen Naturwissenschaftler und Entdecker des Gravitationsgesetzes Isaac Newton (1643–1727), um so seinem Haiku das gewisse Etwas mitzugeben.

*obituary notice
folding it into
an origami Jizô*

Stanford M. Forrester (USA)

Todesanzeige
ich falte sie zu einem
Origami-Jizô

Hier macht sich ein Amerikaner gleich zwei japanische Traditionen zunutze: die besondere Papierfaltkunst Origami und den Jizô-Kult (s.w.o.).

Im folgenden Beispiel bringt ein Franzose seine genaueren Kenntnisse von der internationalen Musikgeschichte mit dem berühmten „Forellenquintett“ des österreichischen Komponisten Franz Schubert (1797–1828) humorvoll ins Spiel:

*Avec l'ami Frantz
On pêche la truite
En sifflant du Schubert*

Jean-Paul Segond (F)

Mit Freund Frantz
Auf Forellenfang
Wir pfeifen dabei Schubert

Monika Thoma-Petit, eine Deutschkanadierin, greift in größerem Rahmen eine Katastrophe auf, die die ganze Welt bewegte, die Zerstörung des „World Trade Center“ durch die Terroranschläge in New York am 11. September 2001:

*ciel de septembre
un avion fait penser
à deux tours*

Himmel im September
ein Flugzeug lässt einen an
zwei Türme denken

Zum Schluss noch ein Haiku des Rumänen Ion Codrescu, zu dem der Autor selbst anmerkte: „In Ländern, wo der Ölzweig (*rameau*) nicht als Frie-

denssymbol angesehen wird, dürfte dieses Haiku gewisse Fragen aufwerfen.“

sur le papier

au lieu d'un poème

l'ombre d'un rameau

auf dem Papier

anstelle eines Gedichts

der Schatten eines Ölzweigs

¹⁾ Vgl. auch Martin Thomas in SOMMERGRAS Nr. 99, S. 23 f.

²⁾ *Bashô: Sarumino – Das Affenmäntelchen* (hrsg. G.S. Dombrady), Mainz (Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung) 1994, S. 30 f.

³⁾ Elías Rovira Gil: *Las cinco estaciones*, Albacete (Ediciones QVE) 2012 (ISBN 978-84- 5546-51-1)